

chungen und Informationen über Indien sein, die bisher einmalig ist. Sehr wertvoll und zugleich beeindruckend sind die in einem Anhang zusammengestellten Kurzbiographien bzw. Kurzdarstellungen von (1) Persönlichkeiten, Gruppen und Gruppierungen des indischen Freiheitskampfes, (2) von Personen im Bereich der Unabhängigkeitsbewegung aus Politik, Wirtschaft und Gewerkschaften (S. 403-438) und der anschließende Überblick über "Berühmte Verschwörungsprozesse" (S. 439f.).

Das Buch ist in den einzelnen Hauptabschnitten gut untergliedert, ansprechend geschrieben und vermittelt dem Leser nicht nur eine Fülle von Informationen, sondern auch ein "Indienbild", wie es in der deutschsprachigen Literatur noch fehlte. Es ist ihm daher eine weite Verbreitung zu wünschen.

Elisabeth Lauschmann

### **Michael Torsten Much: Dharmakirtis Vadanyayah**

Wien : Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1992 (Sitzungsberichte/Osterreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; 581: Veröffentlichungen der Kommission für Sprachen und Kulturen Südasiens; 25)

"Weil Betrüger in Streitgesprächen sogar jemanden, der eine logische Argumentation vorträgt, durch Anwendung falscher Regeln besiegen, will ich nun, um diese abzuwehren, die folgende Abhandlung verfassen." So beginnt der buddhistische Denker Dharmakirti seinen Vadanyaya, die "Regel des Streitgesprächs". Dieses wichtige Werk zur indischen Rhetorik lag bislang nur in sehr unzulänglichen Ausgaben vor, die der Bedeutung des Textes nicht gerecht werden. Diesem Mißstand hat der Buddhologe Michael Torsten Much durch eine kritische Edition des Sanskrit-Textes mit ausführlich kommentierter Übersetzung abgeholfen - eine Arbeit, die aus einer Wiener Dissertation hervorgegangen ist.

Dharmakirti lebte in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. und ist durch seine philosophischen Schriften bekannt, die einen Höhepunkt der erkenntnistheoretischen buddhistischen Schule bilden. Im Vadanyaya - wohl seinem späteren Schaffen zuzurechnen - unternahm er den Versuch, philosophische Einsichten für die Praxis des öffentlichen Streitgesprächs fruchtbar zu machen. So entwickelte er die Lehre von den "Gründen einer Niederlage", zu denen etwa gehören: die "Nichtformulierung des Beweismittels", des logischen Grundes also, oder das "Nichtaufzeigen eines Fehlers" beim Kontrahenten. Dharmakirti betont ausdrücklich, daß er den öffentlichen Diskurs nicht als Mittel zur Erlangung eines Sieges ansieht, sondern als ein Verfahren zur Untersuchung der Wahrheit unter strenger Beachtung logischer Regeln. Diesem hohen Anspruch entspricht, daß die "Gründe für eine Niederlage" mehr sind als rhetorische Fehler; sie sind Kriterien dafür, ob der Redner in der öffentlichen Auseinandersetzung die Wahrheit spricht oder nicht.

Dharmakirtis Lehre von den Gründen einer Niederlage blieb bis in die letzte Zeit des Buddhismus in Indien autoritativ. Nicht ohne Einfluß war sein Werk auch auf die erkenntnistheoretischen Schriften der Tibeter, die die Tradition der gelehrten Debatte bis heute pflegen. Bei der Übernahme des öffentlichen Streit-

gesprächs nach Tibet, seiner Ausgestaltung und Entwicklung durch tibetische Gelehrte gehörte der Vadanyaya offenbar zu den häufig konsultierten Werken. Anders als in Indien diente der Diskurs hier jedoch kaum noch dem Wettstreit verschiedener religiöser oder philosophischer Schulen untereinander; in der lamaistischen Mönchsgesellschaft handelte es sich um ein rein innerbuddhistisches Unterfangen, das ganz auf die Suche nach der Wahrheit, auf die Erklärung und Vertiefung der Einsicht gerichtet war.

Der Text, den Much in bewundernswerter philologischer Filigranarbeit hergestellt hat, beruht auf einem einzigen Manuskript, das der indische Tibet-Forscher Rahula Sankrityayana 1934 im Kloster Ngor, etwa 30 Kilometer südlich von Shigatse, gefunden und wenig später auch herausgegeben hat. Die Handschrift selbst ist verschollen; Sankrityayanas Text ist fehlerhaft und zum Teil unverständlich. Um hier Klarheit zu schaffen, zog Much die tibetische Übersetzung des Vadanyaya zu Rate. Mitte des 11. Jahrhunderts angefertigt, wurde sie dem tibetischen Kanon inkorporiert und blieb - wie eine beträchtliche Zahl in Indien selbst nicht tradiert buddhistischer Schriften - nur dort erhalten. Muchs wortgetreue deutsche Übersetzung des so erarbeiteten Sanskrittextes ist nicht immer leicht, aber durchaus mit Gewinn zu lesen.

Michael Balk

**Gerd R. Zimmermann: Die Besiedlung Südostasiens: Eine ethno-ökologische Perspektive**

Nackenheim/Rh.: Selbstverlag, 1992, 160 S.

Ziel der Studie ist der Versuch, die Theorie einer ungefähr 1.500 v. Chr. einsetzenden sukzessiven Zurückdrängung der "Alt"- bzw. "Protomalayen" in unzugängliche, isolierte Berggebiete Südostasiens durch die aus Südchina in mehreren Migrationswellen erneut in die Region zuwandernden "Jung"- bzw. "Deuteromalayen" zu widerlegen. Hauptexponent dieser Hypothese war R. Heine-Geldern (1923, 1928, 1932, 1957). Aufgrund langjähriger Forschungen in Südostasien und Literaturrecherchen gelangt der Autor zu der Überzeugung, daß "die Protomalayen ihre hochgelegenen Wohngebiete aufgrund der vorteilhafteren geökologischen Konditionen bereits in Besitz genommen hatten, als die Deuteromalayen in die entsprechenden Räume vordrangen, so daß letztere nur gezwungenermaßen in den tropischen Tieflandsregionen verblieben."

Diese neue Hypothese wird mit zahlreichen regionalen Fallstudien aus Indonesien, den Philippinen, Vietnam, West-Malaysia, China und Madagaskar schlüssig belegt. Wenngleich auch noch vielfältige zusätzliche regionale Detailstudien zur Untermauerung dieser Annahme erforderlich sind, so ist doch an ihrem Kern m.E. nicht zu zweifeln. Denn die Vorstellung einer "Verdrängung" älterer Populationen in die Bergländer Südostasiens durch Migranten jüngerer Zuwanderungswellen entspricht nicht den dortigen ökologischen Gegebenheiten. Höhenregionen stellen nämlich insbesondere in den immerfeuchten Tropen in der Regel die wesentlich günstigeren Lebensräume dar. Auf diesen Sachverhalt machte jüngst u.a. auch H. Uhlig (1988) aufmerksam.